

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgezer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg
und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigebblatt für den goldenen
Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal
(Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt
vierteljährlich 1.25 M., durch die Post bezogen 1.54 Mark. Anzeigen die
einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und
„Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ammelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telefon Nr. 28.

Bezugspreis pro Vierteljahr 1.40 Mk. Durch die Post bezogen 1.69 Mk.

Inseraten die Zeile 25 Pfg. Reklamen 50 Pfg.

Nummer 21

Samstag, den 16. Februar 1918.

40. Jahrgang

Amtliche Nachrichten.

Holzgelder und sonstige rückständige Ge-
fälle sind in den ersten Tagen zu zahlen, an-
sonsten Mahnung und Beitreibung erfolgt.
Es wird noch darauf hingewiesen, daß die
Abfuhr von neu erklegtem Holz nicht eher
gestattet wird, bevor das Holz aus dem Vor-
jahre gezahlt ist.

Camberg, den 8. Februar 1918.

Die Stadtkasse:
Wenz.

Amtliche Tagesberichte.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 13. Febr.

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Stärkere Erkundungsabteilungen, die der
Feind nördlich von Lens und nördlich vom
Omignon-Bach ansetzte, wurden im Nahkampf
abgewiesen. Im übrigen blieb die Gefechts-
tätigkeit auf kleinere Erkundungen und Ar-
tilleriefeuer in einzelnen Abschnitten beschränkt.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Nach heftiger Feuerkämpfe zwischen
Pflizen und Mosel stießen mehrere französische
Kompanien bei Remenauville und im West-
teil des Prieckerwaldes gegen unsere Linie
vor. Nach kurzem Kampfe wurde der Feind
unter schweren Verlusten zurückgeworfen. Ge-
fangene blieben in unserer Hand. Am Sudel-
kopf und am Hartmannswillerkopf Artillerie-
und Minenkampf.

In Vergeltung feindlicher Bombenwürfe
auf Saarbrücken am 5. Februar griffen un-
sere Flieger gestern Abend die Festung Nancy
mit Erfolg an.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

Bei Monastir und am Wardar Artillerie-
und Fliegertätigkeit.

Italienische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der amtliche Abendbericht.

Berlin, 13. Febr., abends. (W.I.B. Amtlich.)

Von den Kriegsschauplätzen nichts
Neues.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 14. Febr.

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Engländer und Franzosen setzten an vielen
Stellen der Front ihre Erkundungen fort.
Nördlich von Lens und in der Champagne
kam es dabei zu heftigen Kämpfen. In ei-
nem vorwärtigen Teil unserer Stellung süd-
lich von Lahure haben sich die Franzosen
festgesetzt. Eigene Infanterie brachte in Flan-
dern und auf den Maasbächen Gefangene ein.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

Keine besonderen Ereignisse.

An der

Italienischen Front

ist die Lage unverändert.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der amtliche Abendbericht.

Berlin, 14. Febr., abends. (W.I.B. Amtlich.)

In der Champagne war die Feuerstätigkeit

keit in den Abschnitten nördlich von Prunay
und südlich von Lahure vielfach gesteigert.
Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts
Neues.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 15. Febr.

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In einzelnen Abschnitten Artillerie- und
Minentätigkeit. Abteilungen eines Matrosen-
Regiments brachten von einem Erkundungs-
vorstoß gegen die belgischen Stellungen süd-
westlich von Mannekenker 2 Offiziere und
26 Mann gefangen zurück.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

Nordwestlich und südlich von Reims rege
Erkundungstätigkeit des Feindes. In der
Gegend von Prunay und südwestlich von La-
hure entwickelten sich lebhaft Artilleriekämpfe.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Die Gefechtsstätigkeit lebte im Oberelsaß
zeitweilig auf.

Im Januar betrug der Verlust der feind-
lichen Luftkräfte an den deutschen Fron-
ten 20 Fesselballone und 151 Flugzeuge, von
denen 67 hinter unseren Linien, die übrigen
jenseits der gegnerischen Stellungen erkennbar
abgestürzt sind. Wir haben im Kampf 68
Flugzeuge und 4 Fesselballone verloren.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Nichts Neues.

Mazedonische Front

und

Italienischen Front

keine besonderen Ereignisse.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Ein Manifest Kaiser Karls.

Wien, 14. Februar. Der Kaiser hat fol-
gendes Manifest erlassen:

An meine Völker!

Dank Gottes gnädigem Beistand haben
wir mit der Ukraine Frieden geschlossen. Un-
sere siegreichen Waffen und unsere mit unver-
drossener Ausdauer verfolgte aufrichtige Fried-
enspolitik haben die erste Frucht des um un-
sere Erhaltung geführten Verteidigungskamp-
fes gezeitigt. Im Vereine mit meinen schwer-
geprüften Völkern vertraue ich darauf, daß
nach dem ersten für uns so erfreulichen Fried-
ensschlusse bald der allgemeine Friede der
leidenden Menschheit gegönnt sein werde.

Unter dem Eindruck dieses Friedens mit
der Ukraine wendet sich unser Blick voll Sym-
patie jenem krebshaften jungen Volke zu, in
dessen Herzen zuerst unter unseren Gegnern
das Gefühl der Nächstenliebe wirksam wurde,
und welches nach in zahlreichen Schlachten
bewiesener Tapferkeit auch dazu die genügende
Entschlossenheit besessen hat, um seiner besseren
Überzeugung vor aller Welt durch die Tat
Ausdruck zu verleihen. So schied es denn als
erstes aus dem Lager unserer Feinde aus, um
im Interesse einer möglichst raschen Erreichung
des nunmehr gemeinsamen großen Zieles sei-
ne Bestrebungen mit unserer Kraft zu vereinen.

Ich habe mich schon vom ersten Augen-
blicke an, als ich den Tod meiner erlauchten
Vorfahren bestieg, eins gefühlt mit meinen
Völkern in dem felsenfesten Entschlusse, den
uns aufgebrachten Kampf bis zur Erreichung
eines ehrenhaften Friedens auszufechten, und
so fühle ich mich umso mehr eins mit ihnen
in dieser Stunde, in welcher nunmehr der
erste Schritt zur Verwirklichung dieses Zieles
erfolgt ist.

Mit Bewunderung und liebevoller Aner-
kennung für die fast übermenschliche Ausdauer
und die unvergleichliche Opferfreudigkeit mei-
ner heldenhaften Truppen sowie jener, die
täglich daheim eine nicht mindere Aufopferung

bekunden, blicke ich voll Zuversicht auf eine
nahe glücklichere Zukunft. Der Allmächtige
segne uns weiter mit Kraft und Ausdauer,
auf daß wir nicht nur für uns und unsere
treuen Verbündeten, sondern auch für die ganze
Menschheit den endgültigen Frieden erreichen.
Am 12. Februar 1918.

Karl m. p. Seidler m. p.

Neue U-Boot-Ergebnisse.

Berlin, 13. Februar. Amtlich. Neue U-
Booterfolge auf dem nördlichen Kriegsschauplatz:
20,000 Bruttoregistertonnen. Die ver-
senkten Schiffe waren meist tief beladen. Da-
runter befanden sich zwei große Dampfer von
etwa 5000 Tonnen deren einer der Bibby-
Linie angehörte.

Der Chef des Admiraltabes der Marine.

Großfürst Nikolajewitsch vor dem Revolutions-Gerichtshof.

Stockholm, 14. Februar. Die „Stock-
holms Dagblad“ aus Petersburg meldet,
wurde Großfürst Nikolajewitsch nach
einer Meldung der „Pravda“ als erster An-
gehöriger des entthronten Kaiserhauses Roma-
now vor den Revolutions-Gerichtshof geladen
zur Verantwortung in seiner Eigenschaft als
früherer Oberbefehlshaber des russischen
Heeres.

Die Besprechungen im Großen Hauptquartier.

Das „Berl. Tagebl.“ meldet: Den wich-
tigsten Punkt der Verhandlungen im Großen
Hauptquartier dürfte der Waffenstillstand ge-
bildet haben, nämlich die Frage, ob der Waf-
fenstillstand mit Rußland unter den obwal-
tenden Verhältnissen noch zu recht besteht oder
nicht. Aber die Verhandlungen mit Rumänien
liegt eine amtliche Mitteilung noch nicht vor.
Es aber anzunehmen, daß die rumänischen
Unterhändler, die zunächst über die Verlänge-
rung des Waffenstillstandes verhandeln sollen,
heute an ihrem Bestimmungsorte eingetroffen
sind.

Lotales und Vermischtes.

* Camberg, 15. Februar. Während der
Dauer der gegenwärtigen Stückgutsperrre nah-
men die Eisenbahndienststellen nach den bis-
herigen Bestimmungen dringende Sendungen
für die Munitionsherstellung und Kriegsra-
stung, soweit sie nicht unmittelbar an militä-
rische Stellen sondern an private Empfänger
gerichtet waren, nur dann zur Beförderung
an, wenn die Notwendigkeit des Verbandes
durch die Linienkommandantur des Verbands-
bezirks bescheinigt war. Dieses Verfahren
wird vom 15. Februar an dahin geändert,
daß die erwähnten Bescheinigungen von der
für den Empfangsort zuständigen Kriegsamt-
stelle ausgestellt werden. Die Anträge auf
Verbandgenehmigung für Güter der vorbezeich-
neten Art sind also nicht mehr der Linienkom-
mandantur, sondern unter Benutzung eines
besonderen, bei den Handelskammern erhält-
lichen Vordruckes der für den Empfangsort
zuständigen Kriegsamtstelle schriftlich einzu-
reichen.

* Camberg, 16. Februar. Für den Fall
einer mit der neuen Verwaltungsreform ein-
tretenden neuen Kreiseinteilung und der sich
daraus evtl. ergebenden Abtrennung der Stadt
Camberg vom Kreise Limburg hat die Stadtverwal-
tung sich um einen bezgl. Kreisbescheid be-
worbene unter Inanspruchnahme der unentgeltlichen
Erstellung der Dienstgebäude und der Landratswoh-
nung.

* Camberg, 15. Februar. Der Unterof-
fizier Hans Thewes, Schwiegersohn des
Herrn Philipp Müller (Mühlweg) hier, ist
zum Sanitäts-Sergeanten befördert worden.

* Niederseifers, 15. Februar. Der Mus-
ketier Wilhelm Jabel, Sohn des Mu-
sikers Wilhelm Jabel von hier, erhielt für
bewiesene Tapferkeit vor dem Feinde die
heilige Tapferkeitsmedaille und das Eisene
Kreuz zweiter Klasse.

* Aus Ostpreußen, 16. Februar. Die
Provinzial-Taubstummenanstalt in Königsberg
(Ostpreußen) feierte vor einigen Tagen die
Feier ihres 100-jährigen Bestehens.

* Köln, 15. Febr. In der gegenwär-
tigen Zeit dürfte es kaum ein Produkt ge-
ben, dessen Mangel von unseren Haus-
frauen, wenigstens in der Küche, unange-
nehmer empfunden wird, als der Fleisch-
extrakt. Mit diesem war früher das Kochen
ein wahres Vergnügen. Im Nu war eine
vortreffliche Suppe frisch zubereitet oder
eine dünne und wässrige eine kräftige
und wohlschmeckende zurechtgemacht. Die Her-
stellung einer schmackhaften Sauce war eine
Kleinigkeit, und ebenso leicht war es, Ge-
müse in tabelloser Weise herzurichten. Die
Entbehrung dieses vortrefflichen Hülfsmittels
für die Küche trifft unsere Hausfrauen
gegenwärtig umso härter, als die für einen
ordentlichen Mittagstisch nötigen Grund-
elemente ohnehin sehr stark fehlen, und
umso bedeutsamer muß daher für sie ein
Produkt sein, das berufen erscheint, auch
für die Friedenszeit einen wertvollen Ersatz
für den Fleischextrakt zu bilden. Dieses
Produkt ist nämlich die Suppenwürze der
bekannten Firma H. W. Appel in Han-
nover 25, ein laul amilicher Analyse nur
aus tierischem Eiweiß durch Abbau herge-
stelltes hochwertiges und nahrhaftes Erzeug-
nis. Ihre sämtlichen Bestandteile sind
durchaus unschädlich, und Beimischungen
von Extrakten aus Kräutern, Wurzeln etc.
sind in keiner Weise vorhanden. Ihren
demjenigen des Rindfleischs vergleichbaren
Wohlgeschmack und ihren angenehmen, an
Speisepilze erinnernden Geruch verdankt sie
allein ihrem inneren Aufbau und unter
diesen Umständen darf dieselbe denn auch
mit vollem Rechte als ein geradezu ideales
Erfahrmittel für den so schwer entbehrlichen
Fleischextrakt angesehen werden.

* Eisenbahnunfall im Speßart. Zwischen
Laubach und Heigenbrücken ließ infolge zu
starken Bremsens eine Schiebelokomotive mit
solcher Wucht gegen einen Frankfurt-Nürn-
berger D-Zug, daß der letzte Personenzug
eingedrückt wurde. Bei dem Unfall erlitten
5 Reisende Verletzungen.

Landwirte! Die ernste Zeit, in der wir
augenblicklich leben, macht es dem Landwirt
zur Pflicht, alle Maßregeln zu beachten, die
zu einer Erhöhung der Ernte geschehen kön-
nen. Eine gute Ernte bedingt erfahrungsgemäß
die Ausaat einwandfreien Saatgutes und
dieses kann der Landwirt nur dadurch
erhalten, daß er daselbst zwecks Bekämpfung
der anhaftenden Pflanzenschädlinge, wie Stein-
brand des Weizens, Haferflugbrand, Wurzel-
brand der Rüben, Streifenkrankheit der Gerste,
Blattfleckenkrankheit der Erbsen und Bohnen
beizt. Ein wirksames, von sachwissenschaftli-
chen Instituten anerkanntes und in der großen
Praxis seit Jahren erprobtes Beizmittel ist
„Ulpulun“, welches die aufgeführten
Pflanzenkrankheiten wirksam bekämpft und
die Keimkraft erhöht, wodurch ein schnellerer
und vollerer Saatenaufgang erfolgt. Die Ulpulun-
beize ist mit geringen Kosten und Arbeit
auszuführen. „Ulpulun“ ist in den üblichen
Verkaufsstellen erhältlich.

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber
Frau Wilhelm Ammelung Camberg.

Neue Hoffnungen.

Mit der Hoffnung auf einen raschen innerpolitischen Zusammenbruch der Mittelmächte — in Deutschland infolge der drohenden Parteienkämpfe, in Österreich-Ungarn durch die Feindseligkeiten der Nationalitäten — haben unsere Gegner den Krieg begonnen. Diese Erwartungen sind wie alle ihre kühnen Berechnungen von dem Wirbelschmerz der nationalen Begeisterung, der die deutschen Stämme und die Völkergemeinschaft der Monarchie ergriff und sie zur Verteidigung der hartbedrängten Heimat zu den Waffen rief, zunächst fortgeblieben worden. Aber man kennt im feindlichen Lager uns Deutsche und unsere Fehler besser, als uns lieb sein kann. Und man hoffte auf die Zukunft, auf das deutsche Erdbeben der inneren Zwietracht und Zerrissenheit.

Die gewaltige Freude, die das Ausland durchdrang, als Gerüchte mit dem sensationellsten Überfließen vom „Zusammenbruch der Mittelmächte“ die Runde vom letzten Berliner Streik brachten, ist daher begreiflich. Und man versteht es auch, daß die feindliche Presse die einlaufenden Meldungen aus Deutschland ein klein wenig für ihre Verleumdung umarbeitete und aus ihnen Folgerungen zog, die überall ein angenehmes Grollen hervorrufen mußten. Ihr Zweck war vornehmlich der, den durch die militärischen Misserfolge, durch Not und Leid gestimmten Mut im eigenen Lande zu heben, durch den Hinweis, daß der angeblich „unvermeidliche Zusammenbruch der Mittelmächte“ bereits eingetreten sei und unaufhaltsam fortzuschreiten werde. Die Stunde des vollkommenen Entsetzes sei nahe. „Manchester Guardian“ schrieb emphatisch, man müsse mehr als 50 Jahre in der deutschen Geschichte zurückgehen, um ein Ereignis von ähnlicher Bedeutung anzutreffen. Der Streik sei die erste Kundgebung der deutschen Volkseele nach einer Begegnung des „Militarismus“.

Die neuen Hoffnungen, die sich an die Berliner Auslandsbewegung geknüpft haben, haben das Schicksal aller Entente-Hoffnungen gehabt. Der Streik ist beendet. Er hat nicht den vom Auslande erwarteten Verlauf genommen. Deutschland arbeitet, arbeitet auf den Endsieg! Aber die Saat des Auslandes ist im Auslande aufgegangen. Die neu erstandenen Hoffnungen auf den deutschen Zusammenbruch heben die Kampfbereitschaft der Feinde; sie gaulen ihnen als erreichbar ein Kriegspiel vor, das nie zu erzwingen ist: Deutschlands Niederlage. Sie erfüllen sie mit frischem Mut und erlauben ihren Staatsmännern, öffentlich an ihren weitgreifenden Eroberungsplänen festzuhalten. In dem amtlichen Bericht über die dritte Versailles Tagung des Obersten Kriegsrates der Entente vom 30. Januar bis 2. Februar hat dies Ausdruck gefunden: „Die einzige unmittelbare Aufgabe der Alliierten besteht darin, mit der äußersten Kraftanstrengung in geschlossener und wirksamer Zusammenarbeit die militärischen Beendigungen der Kämpfe fortzusetzen, bis deren Druck in den feindlichen Regierungen und Völkern einen Stimmungsumschwung hervorgerufen hat, der die Hoffnung auf den Abschluß eines Friedens unter Bedingungen recht fertigen würde, die keine Aufgabe all der Grundsätze der Freiheit, Gerechtigkeit und Achtung vor dem Völkerrecht, für die die Alliierten ein treten, vor dem angriffsüchtigen und nicht be zurechenenden Militarismus beugen.“

Den Sinn dieses phrasenreichen, dunklen Satzes können wir. Er lautet: Krieg — bis England seine erst kürzlich durch Lloyd George öffentlich verkündeten weltpolitischen Hauptziele verwirklicht haben wird! Den auch mit brennender Sehnsucht den Frieden erhaltenden Völkern der Entente dürfte dieses Ziel ihrer Regierungen erreichbar erscheinen, da sie ja in den Wünschen ihrer Presse über die Vorgänge in Deutschland den Zusammenbruch der „Mittelmächte“ in nahe Zukunft gedeutet sehen. Der Streik ist zwar beendet. Aber unter seinen Nachwirkungen, die auch die Friedensunterhandlungen in Brüssel beeinflussen werden, wird wir noch lange leiden. Das Schwert wird

wieder aufzumachen haben, was deutsche Unüberlegtheit verdrorben hat. Bedenkt das nicht eine unnötige und grausame Verlängerung dieses furchtbaren Krieges?

Stimmungswechsel in England.

Aber die Sehnsucht nach dem Frieden, der sich in England immer mehr geltend macht, steht in „Sunday Post“ vom 21. Januar: Während der letzten Zeit haben die Auslandschweben, besonders diejenigen, die sich in den kriegführenden Ländern aufgehalten haben, angefangen, in immer größerer Ausdehnung nach dem Heimatlande zurückzukehren. Ein Sundaybatter, der dieser Tage von einem mehrjährigen Aufenthalt zurückgekehrt ist, hat „Sunday Post“ gegenüber sich über die Kriegs- oder vielmehr die Friedensstimmung in den beiden Ländern ausgesprochen. Man konnte nicht umhin — betonte unser Gewährsmann —, eine deutliche Veränderung des englischen Volkes in seiner Einstellung zu dem Kriege festzustellen. Es herrschte eine äußerst bedrückte Stimmung. Von der früheren Kriegsbegeisterung war keine Spur zu merken. Man ist offenbar nunmehr der Ansicht, daß der Krieg ein notwendiges Übel sei, um die Ehre und die Machtstellung des stolzen Albion zu behaupten. Die Mitteilung von dem Beschluß des englischen Arbeiterkongresses, die Kriegsziele zu diskutieren und Friedensunterhandlungen einzuleiten, überraschte darum unseren Gewährsmann nicht im mindesten. Unter den Arbeitern und in den breiten Schichten überhaupt war die Sehnsucht nach dem Frieden schon viel früher durch Straßendemonstrationen und in anderer Weise zum Ausdruck gekommen. Die Kriegsbegeisterung verlacht war immer noch, die Kriegsstimmung aufzupfeuern, es scheint aber, als ob die Antikriegsungen der Zeitungen in dieser Hinsicht keinen Erfolg mehr hätten. Aber nicht nur in den breiten Schichten des Volkes wächst der Widerstand gegen die Kriegspolitik. Die Forderung auf ökonomische Reparationen nach dem Kriege wird auch in Industriezentren immer weniger populär, und in Manchester und anderen Industriezentren sind Proteste gegen diesen Krieg nach dem Kriege erhoben worden. Die wiederholten Luftangriffe der Deutschen schädigen die Bevölkerung immer mehr ein. Früher, als die Zeppeline die Angriffe ausführten, betrachteten die Leute das Ganze mehr als ein imponierendes Schauspiel. Jetzt aber, wo die gewaltigen Kriegsschiffe die Angriffe ausführen, hat die Bevölkerung mehr Angst davor als je. Die Ereignisse in England werden selbstverständlich in den Entente-Ländern mit dem größten Interesse verfolgt. Es ist sicher, daß die Bevölkerung in gewissen Kreisen darauf rechnet und hofft, daß die Verhandlungen zwischen den Delegierten des Viermächtebundes und dem Rat der Volkskommissare auch eine für die anderen kämpfenden Nationen annehmbare Friedensinitiative veranlassen werden.“

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Frage der Vertretung Bayerns bei den Friedensverhandlungen soll auch in der bevorstehenden Tagung des württembergischen Landtags zur Erörterung gebracht werden. Es wird dabei nach einer Stuttgarter Meldung an ein gemeinsames Vorgehen aller Fraktionen gedacht. Der Zweifel an der rechtsrechtlichen Gültigkeit eines in der Nachkriegszeit des Reiches hinübergehenden Vertrages zwischen zwei Bundesstaaten soll den Ausgangspunkt der Aussprüche bilden. Man glaubt zu wissen, daß die württembergische Regierung von einer Vereinbarung etwas gewußt habe, aber nur im dem Sinne, daß es sich um eine lediglich beratende Einwirkung Bayerns gehandelt hätte.

Nach einer Mitteilung des zuständigen Ausschusses sind mehr als 6000 Ergänzungen an den Reichstag gelangt mit Wünschen, Bitten, Vorschlägen und Beschwerden. Mehr als die Hälfte davon ist ungeeignet zur öffentlichen Erörterung. Trotzdem hat der Ausschuss für Vorschläge damit große Arbeit gehabt. Er

bittet daher, Eingaben wegen Ansprüchen, die besonders zahlreich sind, nur dann zu machen, wenn der gesetzlich vorgeschriebene Weg zur Erlangung des gewünschten bereits erfolglos beschritten worden ist, da der Reichstag in ein schwebendes Verfahren nicht eingreifen kann. Ablehnende Bescheide müssen im Vorhinein vor gelegt werden. Falls Ansprüche abgelehnt wurden, weil die Bedürftigkeit bezweifelt wird, ist die Steuereinschätzung beizulegen.

Die Organisation des Reichswirtschaftsrates ist nunmehr beendet. Mit Rücksicht darauf, daß der ursprünglich geplante Beirat von 400 Mitgliedern zweifellos ein viel zu schwerfälliger Apparat werden würde, werden nur 100 Herren den ständigen Beirat bilden. Dafür ist eine Reihe berufstätiger Mitarbeiter herangezogen worden, die ehrenamtlich tätig sein und in regelmäßigen Zwischenräumen zu Beratungen zusammenzutreten sollen.

Österreich-Ungarn.

Der österreichische Reichsrat der österreichischen Regierung ist seit dem Vernehmen nach auf einen Beschluß des Reichsrates zurückzuführen, der sowohl den Eintritt in die Sonderverhandlung des Budgets, als auch das zweimonatige Budgetprovisorium ablehnte. Damit war die Mehrheit für das Budget in Frage gestellt.

Graf Julius Andrássy teilte im ungarischen Abgeordnetenhaus mit, daß seine Partei größtenteils der neuen Regierungspartei beigetreten sei. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen wandte sich der Redner gegen einen Frieden um jeden Preis.

Russland.

Schon vor einiger Zeit war gemeldet worden, daß zwischen Lenin und Trotski ernste Meinungsverschiedenheiten ausgebrochen seien. Das Gerücht wird jetzt durch französische Blätter bestätigt, in denen zu lesen ist: Die Verhandlungen in West-Berlin treten in eine entscheidende Phase. Die Mittelmächte sind gewillt, falls Trotski die Verhandlungen weiter verschleppen wolle, dieselben abzubrechen. Lenin wolle den Frieden, Trotski aber nicht. Die „Kowaja Schina“ meldet den Beginn heftiger Kämpfe zwischen russischen und japanischen Truppen.

Griechenland.

Aus Anafar der Reuters in Samia erzählt Marie Benizelos, daß er zu den äußersten Maßnahmen gegen die Anhänger des Königs Konstantin schreiten werde, um solche Vorkommnisse, die nur den Zweck hätten, die Mobilisierung unmöglich zu machen, zu verhindern. Eine Anzahl hervorragender Persönlichkeiten wurde verhaftet, darunter die ehemaligen Minister Skoulas und Lambros.

Japan.

New Yorker und Washingtoner Blätter erklären, daß Präsident Wilson nach wie vor gewillt sei, sich in seiner Politik durch die von den Verbündeten getroffenen Maßnahmen und Beschüsse nicht beirren zu lassen. Er beabsichtige die Reden von Hertling und Cernin noch in selbständiger Weise zu beantworten und werde den Tag dazu wählen, der ihm passe. Diese Nachricht habe die französische Regierung schwer verstimmt. Man befürchtet, daß Wilsons Sonderpolitik einen unangenehmen Einfluß auf die diplomatischen Unternehmungen Frankreichs, Englands und Italiens ausüben wird.

Nach amtlichen Angaben betragen Ende 1917 die Vorschüsse der Ver. Staaten an die Verbündeten folgende Summen: An England 245 Millionen Pfund, an Frankreich 1285 Millionen Pfund, an Italien 500 Millionen Pfund, an Rußland 325 Millionen Pfund, an Belgien 77 Millionen Pfund und an Serbien 4 Millionen Pfund Sterling. Im ganzen handelt es sich demnach um eine Summe von rund 5 Milliarden Mark.

Volkswirtschaftliches.

Zwangswirtschaftung des Herbstgemüses. Wie der „Kölnischer Zeitung“ mitgeteilt wird, ist eine zwangsweise Erfassung des Herbstgemüses, soweit

es nicht durch Lieferungsverträge gebunden ist, nicht sicher. Alle Vorbereitungen sind getroffen. Dieses System steht gegenüber den bisherigen Wirtschaftsjahren eine vollständige Regelung dar. Das Herbstgemüse bleibt auch diesmal von einer Zwangswirtschaft unberührt, jedoch werden wiederum Höchstpreise festgesetzt. Es ist aber hier, daß sich der Kleinbauer der Großhandels- oder Kleinhandelspreise übernehmen und die Höchstpreise festsetzen kann. Die Abschlüsse der sogenannten Zwangsverträge, die an sich vom Abschluß von Lieferungsverträgen nicht ausgeschlossen werden sollen, liegen künftig dem Einzelhändler mit den betreffenden Stadtverwaltungen oder Kommunalverbänden, die Höchstpreise des Herbstgemüses betreffen, so wie sie erst festgelegt werden, wenn sich der Einzelhändler einigermassen übersehen läßt. Ein Anbau seines Lieferungsvertrages abgeschlossen hat, ist gegenwärtig Preise bedacht worden.

Tabak mit 94% Erbschaftsteuer. Dem Tabak „Erbschaftsteuer“ beigefügt werden, der Bundesrat bekanntlich schon vor einiger Zeit und dabei wohlwollend auf Kosten des Bundeshaushalts hingewiesen. Jetzt hat der Finanzminister im Bundesrat mit dem Tabak ein Abkommen erzielt. Er gestattet, Tabaksteuern nach als Tabak bezeichnet zu werden, der Tabak mehr als 5% des Gesamtgewinns ausmacht. 94% können also umsonst sein, wenn 5% Tabak dazu kommt. Die Steuerhaushälter!

Die russischen Wirren.

Anarchie in Estland und Livland.

Ein Bürger von Dorpat, dem es gelänge, sich nach Riga zu durchzuschlagen, berichtet, daß die in Dorpat organisierten Mannern aller Stände und Nationalitäten stehende Bürgerwehr von der an Zahl gewaltig aber durch Gewalt herrschenden maximalistischen Partei aufgelöst worden ist. Durch die Auflösung der Bürgerwehr ist Leben und Eigentum aller Einwohner auf das schwerste gefährdet. Der die Herrschaft über die anstehende Pöbel „requiriert“ in den Händen der bestehenden Bürger aller Nationalitäten, nur die etwa noch vorhandenen Lebensbedürfnisse auch die warmen Kleidungsstücke, das Vermögen der „Bourgeoisie“ dem Pöbel zugehört.

Andere Flüchtlinge, die aus dem Livland nach Riga gelangten, erzählen, in der ungefähren 80 Kilometer nördlich gelegenen Stadt Wenden maximalistisch geformte die Offiziere gefangen gelegt zum Teil ermordet haben. Sie bemerken wohl, eine gewisse Ordnung anzufangen zu halten, da sie aber zur Lösung des Lebensbelles auffordern, sind alle bestialischen Elementen durch den Krieg vernichtet. In dem Raub des Landes, des Viehes und Inventars geschritten. Neben anderen sind die großen Höfe Schloß Alt-Schwane und Leigau eingeäschert worden, weiter wurde das Gut Schloß Ringen durch Pöbel vernichtet.

Endlich berichtete ein aus der russischen fangenschaft entlassener österreichischer Offizier auf seinem Wege aus Estland, daß durchquert und sich dort längere Zeit aufgehalten habe, folgendes: „Im weißrussischen Land haben die aus Ost und West fliehenden russischen Truppen eine große Anzahl von Bauernhöfen ausgeplündert und verbrannt. Während ein Teil von ihnen sich über Riga und Rußland begab, bildeten andere Teile, die sich nun mit Raub und der Verwüstung des Landes beschäftigen. Etwa 40 Kilometer von der See ins Land hinein stehen nur noch Ruinen der Gehöfte, jedes Leben ist erloschen.“

Finnland soll wieder russisch werden.

Schwedische Blätter melden: Die russische Regierung erstrebt die Wiedervereinigung Finnlands mit Rußland und fordert offiziell Soldaten und Matrosen auf, sich den finnischen Notizen Gorden anzuschließen. Die polnischen und ukrainischen Abteilungen, die sich weigern, dies zu tun, wurden entlassen und in Swenborg gesteckt. — Es zeigt sich deutlich, welche Absicht Trotski mit dem „Bestimmungsrecht“ der Völker verfolgt.

Verstrickt.

14. Roman von A. von der Gise.

(Fortsetzung.)

Otto grüßte die Ähse und kämpfte mit einer starken Wut: „Mein Vater ist diesen Morgen um vier Uhr eingekerkert.“

Der Arzt ergriff das tiefbedrückte Kind. „Ich habe befürchtet, daß es nicht mehr lange dauern werde.“

Der Sohn dankte innig für alles, was Doktor Brüggemann für seinen armen Vater getan habe, er werde ihm das nie vergessen, der Leidende sei vollständig durch seine Ratschläge erleichtert worden.

Die beiden jungen Männer sahen sich in die Augen und fühlten, daß eine herzliche Sympathie sie verbinde.

2.

Doktor Brüggemann war nach Berlin zurückgekehrt und die Herrschaften aus Morle hatten bei der Familie des Lehrers ihren Trauerbesuch gemacht, nun schickte sich Josephine zur Abreise mit ihrer Nichte.

Bernhammer war älterer Bauer, bei seinen geistlichen Neigungen war das junge Arztes Verbot ihm ungenügend gewesen, aber besonders verbot es ihm, daß er sich von Schwester und Tochter für längere Zeit trennen mußte. Wenn er auch seine Frau das Versprechen gegeben hatte, sie solle Adele im Herbst sehen, so fühlte er sich doch nur halb daran gebunden, da sie das ihre, ihm Suzanne zu schicken, vernünftiger nicht halten würde.

Er sprach darüber mit Josephine, sagte ihr, wie sein Kind ihm fehlen werde, allein sie wußte keinen anderen Rat, als daß er sein Wort halten müsse: „Und für Adele bedeutet diese Reise die Verwirklichung eines heißen Wunsches. Sie ist ja noch nicht weiter gekommen als nach Berlin.“

Josephine mußte Bernhammer sich in das Unvermeidliche ergeben, aber er brummte, fuhr die Leute an und schlug die Türen drohend zu. Adele sah auf einem Fußstapfen neben dem Lehnstuhl der Tante, sie sprachen von Dantes drohendem Besuch. Josephine hatte seinen Brief nicht beantwortet, sie sagte: „Wenn er kein Kaiser ist, so wird er kommen, und dein Vater ist gerade in der Stimmung, ihn mit gehörmigem Nachdruck aus dem Hause zu werfen.“ „Und wenn er nicht käme?“ fragte Adele ätzend, „würden wir dann am Donnerstag reisen?“

Donnerstag vielleicht noch nicht, aber Freitag würde ich annehmen, daß er die Ausreisefähigkeit seiner Bewerbung einstellt.“

„Welch ein Glück wäre das!“ „Nachdem du ihm deutlich zu verstehen gegeben hast, daß du ihn nicht liebst, und daß er keine Unterstützung seiner Wünsche von dir zu erwarten hat, ist er sich offensichtlich die unangenehme Verhinderung mit deinem Vater, die ihm leicht seine gute Stelle kosten könnte.“

„Dann würde aber Onkel Hermann meine Briefe lesen, und ich schämte mich tot über das dumme Zeug.“

„Sei ruhig, Liebste.“ Josephine streichelte das Mädchen Haar, wir müssen abwarten, i

was geschieht, und nach den gegebenen Umständen handeln.“

Bernhammer kam gegen Mittag vom Feld, er schalt mit Rasselmann auf der Diele über das saule Rad, die Tagelöhner, in denen nicht für zwei Pfennige Murr Rede, und er, der Bervollmächtigte, sei auch schlapp und könnte viel energischer dazwischen fahren. Er schalt Tönnies, weil in seinem Schlafzimmer die Stiefel auf dem un rechten Platz standen, und sagte zur Haushälterin, die zufällig vorüberging, er hoffe, daß sie ihm nicht wieder solchen Fraß herseige wie gestern, sie müsse doch nachgerade wissen, was er meinte.

Rasselmann war, gleichmäßig die Nase zuckend, abgegangen, der Diener rückte schweigend die Stiefel zurecht, die Mäntel aber führte ihren Schürzenzipfel an die Augen und schluchzte: Der gnädige Herr sei doch sonst mit ihrer Küche zufrieden gewesen.

Nun trat Bernhammer, zum Mittag umgezogen, in sein Zimmer und setzte sich ans Fenster, um die Zeitung zu lesen. Kaum hatte er sich bequemlich zurichtet, so kam Tönnies und brachte eine Bittenscheibe. „Na, wer gönnt mir denn nicht mein bißchen Ruhe?“

Er wartete einen Blick auf das Blattchen, schlenderte es auf den Schreibtisch und murmelte: „It auch der Mühe wert, daß der Hansnarr mir 'ne Karte reichschickt: laß'en kommen!“

Der Diener rückwand und öffnete die Tür für Franz Denta, der im Frack und weißer Faltbinde, etwas kleiner als gewöhnlich, aber mit sicherem Ansand eintrat.

Bernhammer war schon geblieben, er sah

mit seinen hellen, hervorstechenden Augen den jungen Mann erkannt an; was zum Teufel denn dem ein, daß er kam, als sei er zu bestessen eingeladen. „Wissen wohl eine Stellung von ihrem Herrn?“ fragte er kalt.

„Nein, Herr Baron, ich komme in eigener Angelegenheit.“

„Bei mir gibt's keinen Inspektionsposten, alter Rasselmann tut seine Schuldigkeit.“

„Ich komme auch mit einem anderen Anliegen.“

„Das wäre?“

Spannung und Unbehagen schienen zwischen beiden Männern in der Luft zu schweben. Bernhammer hatte sich im Lehnstuhl gerade ausgerichtet und seine Wille, die er nur bei Leuten trug, abgenommen; er sah in der Entfernung, in der der Unger stand, ganz klar und fixierte den jungen Mann von oben her unten, es lag aber im Ausdruck seines Blicks und mehr rollenden Gesichts kein Wohlwollen, sondern ein verhaltenes Drohen, wie sich dem Ausbruch eines Gewitters der Himmel verfinstert.

Franz Denta richtete sich auf und nahm seinen Hut zusammen. „Fürst du diesem Mann trotz leise in ihm heraus. Lauer und stimmer, als es gewollt, kamen die Worte von seinen Lippen: „Ich bitte um die Hand Fräulein Adelsens; sie liebt mich.“

Der Vater, der glaubte, die Worte müßten verstehen, legte unwillkürlich die Hände hinter die Ohren und rief mit wilder Stimme: „Was — was bitten Sie?“

Kriegsereignisse.

31. Januar. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz Artilleriekämpfe. — Die Stadt Paris wird, weil im Januar wieder offene deutsche Städte von feindlichen Fliegern angegriffen wurden, mit 14.000 Kilogramm Bomben belegt. — Bei Anzio hat sich die Zahl der italienischen Gefangenen auf 15 Offiziere und 660 Mann erhöht.
1. Februar. An der ganzen Westfront nur geringe Feueraktivität. — Bei Anzio Artilleriekämpfe. Starke italienische Angriffe scheitern vor den österreichischen Stellungen.
2. Februar. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz in verschiedenen Frontabschnitten lebhaftes Artilleriekampfe. — Nege Feueraktivität auf der Hochfläche von Anzio. — In Berlin finden deutsch-österreichische Beratungen über politische und wirtschaftliche Fragen statt.
4. Februar. In Flandern gesteigerte Artillerieaktivität. — 18 feindliche Flugzeuge und zwei Jagdflugzeuge werden abgeschossen.
5. Februar. In Flandern von der Küste bis zum Artilleriekampfe. — Südlich von Beaumont folgen deutsche Stoßtrupps den Franzosen schwere Verluste zu. — In Italien (in den Sieben Gemeinden) Artilleriekämpfe.
6. Februar. In einzelnen Abschnitten der französischen Front gesteigerte Artillerieaktivität. — Auf dem westlichen Kriegsschauplatz werden sieben feindliche Flugzeuge abgeschossen.
7. Februar. An der flandrischen Küste, zu beiden Seiten der Scarpe und im Maasgebiet Artilleriekämpfe. — Bizefeldweibel Schwein schlägt sechs feindliche Flugzeuge ab.

Von Nab und fern.

Ein deutsches Erfindungsinstitut. Eine gemeinnützige Organisation der Erfindertätigkeit in Deutschland ist das Ziel einer Gesellschaft, die in Gießen begründet wurde. Sie ging aus Anregungen der in Frankfurt erscheinenden Wochenzeitschrift „Umschau“ hervor.

Kohlenzufuhr für Landwirtschaft und Hausbrand. Der Reichskommissar für Kohlenversorgung hat verfügt, daß nunmehr auch landwirtschaftliche Verbraucher und Hausbrandabnehmer unbedingt — selbst bei stärkstem Wagenmangel — zu bedienen sind.

Zwei Volksschullehrer geadelt. Für hervorragende Kriegseinsätze sind zwei bayrische Lehrer, Rudolf und Scherer, zu Rittern des Militär-Max-Joseph-Ordens ernannt worden. Dieser Orden, der die Devise Virtuti pro patria („Der Tapferkeit fürs Vaterland“) trägt, ist der höchste bayerische Militärverdienstorden, mit dem außer einer ansehnlichen Pension der peridulche Adel verbunden ist. Rudolf und Scherer sind Offiziere und bekamen bereits das Eiserne Kreuz und andere hohe Ordensauszeichnungen.

Nicht Vergleite durch Schlagweiser gestört. Auf der „Reise-Bruchstraße“ bei Langendirekt entstand abermals eine Schlagweiserexplosion. Nicht Vergleite wurden gestört, vielmehr verlor. Erst in der vergangenen Woche wurden auf derselben Reize durch Schlagweiser drei Vergleite gestört und mehrere schwer verletzt.

Eine neue Art der Gasterei. Dieser Tage sprach bei vielen Einwohnern eines thüringischen Ortes ein von außerhalb kommender Mann vor, notierte überall sorgfältig die Schuhmaße und versprach mit den gewünschten Nummern wiederkommen. Als Vorkurs auf die besten Stiefel hat er sich hier, Sped u. u. a., bezahlt sie auch und ging mit der Versicherung von dannen, recht bald die Schuhe gegen weitere schmerzliche Sachen einzutauschen. Das Wiederkommen hat er vergessen.

Der Ausstand im Ruhrgebiet beendet. Nachdem die Verwaltung der Reize „Victoria“ und „Baren“ in der Lohnfrage Entgegenkommen gezeigt hat, hat, wie aus Bochum gemeldet wird, die Bergarbeiterschaft, die Arbeit sofort wieder aufgenommen; damit ist der Ausstand im Ruhrgebiet vollständig beendet.

Großfeuer in den Werftanlagen New Yorks. Bei den Werftanlagen für Untersee-

boote und dem Depot des Generalquartiermeisters in New York hat dieser Tage eine außerordentlich heftige Feuersbrunst gewütet. Mehrere hundert Räte sowie viele Leichterfahrzeuge und Frachtwagen wurden dabei zerstört. Der Feuerwehrt, die von Soldaten unterstützt wurde, war es nicht möglich, der Flammen Herr zu werden. Erst nachdem man mittels Dynamit einen großen Teil der Werften in die Luft gesprengt hatte, um einer weiteren Ausbreitung des Feuers vorzubeugen, konnte man das Feuer so weit beschränken, daß die Werftabteilungen, in denen neue Schiffe gebaut werden, gerettet werden konnten.

Was ist Luxus?

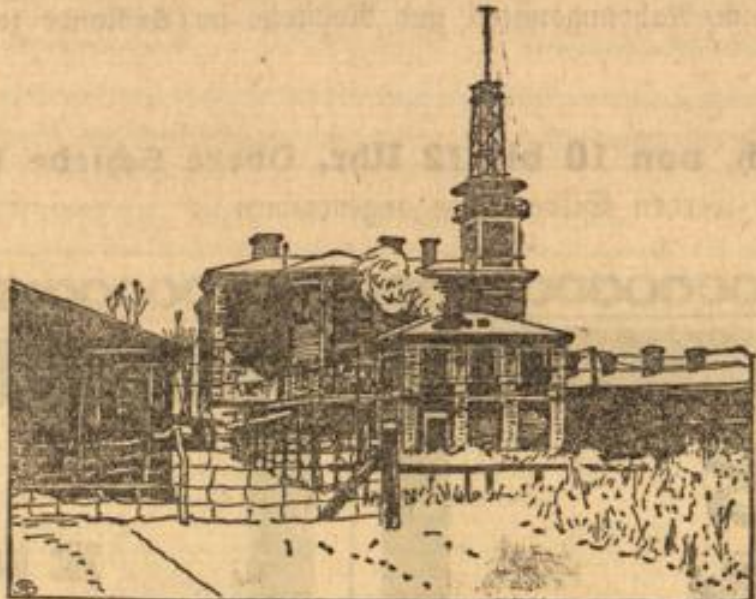
Eine zeitgemäße Frage.

Wenn auch die Steuerpläne, die künftig den Luxusgegenständen gelten sollen, vorläufig zu-

Jur Vermeidung kulturellen Rückschritts sollten Neuerungen, die kulturell zweckmäßig erscheinen, selbst wenn sie verhältnismäßig kostspielig sind, für den einzelnen nicht unbedingt erforderlich sind, nicht mit rein volkswirtschaftlichen Maßstäben gemessen werden. Wie wichtig die Ansichten über Schaden oder Nutzen des Luxus sind, hat der Krieg mit besonderer Deutlichkeit gezeigt. Vor dem Kriege vertrat man vielfach den Standpunkt, daß ein gewisser Luxus als Ventil gegen die Überproduktion billiger Sachgüter und gegen das Überangebot von Kapital vorteilhaft wirke. Zu Beginn des Krieges wurde dann von bedeutenden Volkswirtschaftlern betont, der Luxus der Wohlhabenden sei geradezu notwendig, um dadurch die Nachfrage nach billigen Waren zugunsten der ärmeren Bevölkerung zu entfachen. Heute hingegen ist man allgemein der Ansicht, daß jeglicher Luxus die Volkswirtschaft schädigt.

In Brest-Litowsk.

Radiostation auf Kasino III, in dem die Friedensverhandlungen stattfinden.



In Brest-Litowsk bedient man sich bekanntlich der drahtlosen Telegraphie in umfangreichem Maße, denn es ist ganz natürlich, daß die ganze Welt in gespanntester Weise den dort gepflegten Verhandlungen lauscht. Von dem Kasino III gehen die Wellen in alle Welt, sie verbreiten alles Wichtige,

was dort gesprochen wird. Der Dienst muß ein außerordentlich anstrengender sein, da auch unsere Gegner von den Einrichtungen Gebrauch machen dürfen. Außerlich ist dem schlichten Gebäude nicht anzusehen, welche flieberhafte Tätigkeit in seinen Wänden herrscht.

rückgestellt wurden, so bleibt doch in Anbetracht des wichtigen Wiederaufbaues nach dem Kriege das Problem selbst bestehen. Die Bedeutung des Luxus läßt sich nicht allgemein festlegen, da vieles, was zu einer Zeit Luxus ist, zu einer anderen Zeit und unter anderen wirtschaftspolitischen Bedingungen nicht als Luxus zu bezeichnen ist. Nach der bekannten Definition von Philippovich versteht man unter Luxus „die Verwendung von Einkommen zum Genuß entbehrlicher, verhältnismäßig kostspieliger, aber die menschliche Wohlfahrt nicht fördernder Dinge.“

Doch nicht nur vom Standpunkte der Volkswirtschaft, sondern auch vom Standpunkte der Ethik, kultureller und sozialer Erwägungen ist die Bedeutung des Luxus zu betrachten. Wenn Luxus Verbrauch heißt, der das durch Bedürfnis oder Notwendigkeit gerechtfertigte Maß von Aufwand übersteigt, so werden hierdurch der Begriff des Luxus und verschiedene Maßstäbe gelegt, nämlich der ziemlich objektive der Notwendigkeit und der subjektive des Bedürfnisses. Ein Kennzeichen für Luxus ist jedenfalls die Anlage bedeutender Einkommensanteile in Gegenständen, bei deren Herstellung das Geld in keinem rechten Verhältnis zu dem zu erlangenden Genuß oder dem Nutzen für die Allgemeinheit steht. Aber auch diese Maßstäbe bleiben schließlich bis zu einem gewissen Grade relativ. Eine andere Frage ist die, ob der Luxus nützlich oder schädlich ist. Hier ist vor allem der zur Entwicklung der Kunst und Wissenschaft notwendige „Luxus“ aus der Erörterung ausgeschlossen.

Ausnahmslos gilt dies natürlich für die Einfuhr ausländischer Luxuswaren. Aber auch sonst wird man während der Übergangswirtschaft die Festlegung größerer Summen in Luxuswerten unbedingt verhängen müssen, wozu schon jetzt eine entsprechende Aufklärungsarbeit notwendig wäre.

Vermischtes.

König Georg und die Streichholznot. Als König Georg dieser Tage eine Munitionswerkstätte besuchte, stellte man ihm, wie „Express“ erzählt, die vorchristliche Frage: „Haben Sie keine Streichhölzer oder sonst etwas Brennbares bei sich?“ „Ja“, erwiderte der König, „ich habe eine Schachtel Streichhölzer in der Tasche.“ Man forderte den König auf, die Schachtel abzugeben. Er tat dies auch, wandte sich aber dann vor dem Weitergehen noch einmal um und rief: „Haben Sie die Schachtel sorgfältig für mich auf, es sind noch drei Streichhölzer darin!“ Hieraus, so erklärt das Pariser Blatt, kann man von neuem erkennen, daß England der unumwandelbare Hort der wahren Demokratie ist.

Amerikanischer Betonschiffbau. Der Bau von Beton Schiffen, der zuerst in dänischen und schwedischen Werften versucht wurde, soll jetzt auch in den Ver. Staaten in großem Maßstabe unternommen werden. Während die bisherigen europäischen Beton Schiffe verhältnismäßig kleine Fahrzeuge von nur einigen hundert

Tonnen Tragfähigkeit sind, haben mehrere Werften an der Küste des Stillen Ozeans den Bau von Beton Schiffen von mehr als 1000 Tonnen begonnen. Das größte unter diesen neuen Schiffen soll eine Tragfähigkeit von 4900 Tonnen haben und nach seiner Fertigstellung zuerst probeweise als Leichter verwendet werden. Man beschäftigt die Möglichkeit des Beton Schiffbaus so zu vervollkommen, daß ein Schiff innerhalb drei Monaten fertiggestellt werden kann. Bei der Herstellung mehrerer Schiffe des gleichen Typs werden die Kosten auf 60.000 Dollar für den Schiffkörper, also auf ein Viertel oder Fünftel des Preises für stählerne Schiffe, veranschlagt.

Die neueste Mode. Es gibt noch immer Kaufleute, die einen sehr scharfen Blick für den Zug der Zeit haben. So hat ein Gutshaus in einer französischen Stadt sein Schaufenster ganz neu mit schwarzen Flaggen geschmückt, lauter schwarze Hüte und schwarze Schleier angehängt und darunter ein Plakat angebracht, auf dem man den schönen Satz liest: „Trauer ist jetzt die große Mode.“ Allerdings wird es vielleicht Leute geben, die diese Art von Reklame etwas zu realistisch finden.

Gerichtshalle.

Berlin. Einen seltsamen „Kriegsschatz“ hatte der Räder Reich herbeigeführt. Nach dem Gutachten des Sachverständigen enthielt er nicht nur Räder, sondern war auch mit Speisemehl vermischt und hatte eine flüssige Oberfläche. Der Räder soll nach der Feststellung des Angeklagten während Abnahme gefunden und diesen gut geschmeckt haben; der Preis betrug 10 Pfennig das Stück. — Der Staatsanwalt hielt eine Ansprache des Publikums über vorliegend, da der Räder von Speisemehl ganz unzulässig ist und beantragte 100 Mark Geldstrafe. Nach Ansicht des Gerichts war die Schätzung des Publikums eine nicht sehr große, denn wenn man wisse, was für eine Sorte von Rädern man für viel höheren Preis bezuzahlen gewohnt ist, werde man sich von vornherein hüten, daß der Räder, der für 10 Pfennig das Stück verkauft wird, nur untergeordnetes Zeug sein kann. Die Strafe wurde daher nur auf 30 Mark bemessen.

König. Wegen Kriegswuchers mit Gefährdung wurde der Oberinspektor und Gendarmenwachtmeister, Leiter des dem minderjährigen Grafen Königsbrand gehörenden Wirtshauses Rummel im Kreise Tübingen, von der Strafkammer zu 15.000 M. Geldstrafe verurteilt.

Hauswirtschaft.

Im Pumpen vor dem Einfrieren zu schützen umkleidet man dieselben geduldig mit Stroh. Dieses Verfahren ist jedoch umständlich und auch nicht so empfehlenswert. Viel einfacher ist es, wenn man in dem Steigrohr ungefähr $\frac{1}{4}$ Meter unter der Gabelhöhe einen kleinen Frosthahn einbaut und diesen Hahn während der Winterzeit, wenn das Wasser tropfenweise aus dem Steigrohr und der Pumpe herausfließt, es muß aber alle Tage ca. 1 Liter Wasser mehr herausgepumpt werden, denn so viel läuft in zehn Stunden aus der Pumpe heraus.

Füllung der elektrischen Batterie. Zur Füllung sog. nasser Elemente mit Zink und Kohlenplatte benötigt man eine Lösung von $\frac{1}{4}$ Liter Salzsäure in zwei Liter Wasser. Wird der Strom im Laufe der Zeit schwach, so schüttet man in jedes Glas von 2 Liter Gehalt 100 Gramm Salzsäure nach und ersetzt auch das verdampfte Wasser.

Landwirtschaft.

Ein wirksames Mittel gegen den Drahtwurm ist das Kalien des Kaltes. Die Erfahrung hat gelehrt, daß, nachdem man pro Hektar 7000 Kilogramm angewendet und mit der Saat untergeet hat, die Felder in den nächsten fünf bis sieben Jahren vom Wurmbefall gänzlich frei waren. In gleicher Weise hat der im Boden frisch und fein verteilte Kalk sich als ausgezeichnetes Mittel bewährt, Stacheln, Nadeln und Stachelnabspaltungen vom Wurmb freizubekommen.

„Ich bewerbe mich um Ihr Fräulein Tochter, Herr Baron.“

„Du hörst aber doch alles auf!“ Marie Bernhammer und fuhr in die Höhe. „Kunststücken! Keil, sind Sie übergeknapp?“

„Durchaus nicht, mein Wunsch ist berechtigt — begründet.“ — Stammele der Freier und trat einen Schritt zurück; der Alte hatte was an sich zum Wangen machen. Seine hellblauen Augen rollten, eine Flamme fuhr über die knöchernen Stirn, sein Haar schien sich emporkräuseln.

Und nun tobte der Bernwältige los: „Was bilden Sie sich ein? Sie Hausquack, Sie Lump, Sie elender Tölpel. Begrüßung, daß Sie Lutz haben; flehjahe Jahre, schön, gesund, ein halbes Rittergut. Von Bekleidungsart weiß so ein Stoppelhopper, wie Sie, wohl nicht?“

Der Bern abermante ihn derart, daß ihm für einen Augenblick der Atem ausging. Hastig fuhr er fort:

„Über Hand weg, ich bin auch noch da — ich, Baron Bernhammer auf Morfe — einem heizelnden Bengel mein Kind geben, möchte wohl verrückt sein. Und nun spüren Sie sich, daß Sie schmeicheln vom Dole kommen. Und hüben Sie sich, daß Sie sich nie wieder bei mir sehen lassen, sonst will ich Ihnen Weine machen.“ Er griff nach der Reize, die neben ihm auf dem Schreibtische lag. Als er diese mit wuchtigen Schritten durch die Luft schenken wollte, fiel der alte Bernhammer und wachte selbst nicht, weiter auf.

Der Bernwältige schloß einen Schwindel

sich kommen, er warf die Reize von sich und setzte sich auf den Tisch. Das war ja eine ganz unerhörte Frechheit. Und was hatte der Holzknecht gesagt? Bernhammer sann nach. War da nicht von einer Begründung, von Abels Liebe die Rede gewesen? Der Lutz war ja wohl in den Augen der Welber ein schöner Kerl; das Mädchen würde doch nicht? — Ganz ohne Grund hätte er die Andeutungen kaum gemacht. Was mochte die Märchen sich eingebildet haben? — Nein — nein — da hätte seine alte vernünftige Nase auf — Josephine, was sie denn in Liebesdingen verstand; Eggerud hatte Zweifel geäußert, ob man ihr ein junges Mädchen anvertrauen dürfe.

Er schritt, mit den Armen überkreuzt, im Zimmer hin und her und kam endlich zu dem Entschluß, seine Schwester sofort aufzusuchen. Josephine hatte Franz Denta ins Haus treten lassen. Da sie genau wußte, was er wollte, sah sie in großer Erregung zusammengekauert in ihrer Ecke. Sie war überzeugt, daß ihr Bruder sofort, nachdem er den Freier hinausgeworfen hätte, zu ihr kommen werde, und hatte sich innerlich auf das vorbereitet, was sie ihm erwidern wollte. Und wirklich, da trat Richard auch schon ein.

Sie ergriff nun doch bis ins Herz hinein. Wie sah er aus! Er war doch ein wichtiger holerischer Mensch.

Ihr Anblick beruhigte ihn auch in diesem Augenblick mit Edward. Ihre Wäute, die tiefen Schattungen unter den großen Augen; Bräunen hatte angedeutet, daß sie ernstlich liebend sei, wie sie und die alte große Geschwisterliebe

quollen in ihm auf und künftigen seinen Born. Und dann ihre vornehme Ruhe, ihre Beherrschung jeder Lage, alles dies goß Öl auf die hochgehenden Wellen seines hitzigen Temperaments. Er gewann es sogar über sich, sich neben sie zu setzen und ziemlich beherzt zu murmeln: „Ich möchte mit dir sprechen.“

Sie kam ihm entgegen, er sollte sich nicht auf neue mit einer Schilderung des Geschehenen aufregen und so erwiderte sie: „Ich glaube zu wissen, um was es sich handelt. Eggeruds Verwalter, er heißt ja wohl Denta, hat sich herausgenommen, dich um Abels Hand zu bitten.“

„Woher weißt du?“ er sah sie misstrauisch an.

Vier Mensch hat Abels schon lange mit Liebesbriefen und Wanderversuchen beschäftigt. Sie hat es mir kürzlich gelunden und sogar die Sache als ausstehenden Zeitvertreib auflassend ein paar mal nettlich und lustig geantwortet.“

„Ist sie denn so blödsinnig, den Narren zu lieben?“ Marie erwiderte.

Beidwärtig legte die Schwester ihre blaue Hand auf seinen Arm: „Still, Richard, lassen unsere Dienstboten die dumme Geschichte merken?“

Er nahm sich zusammen, sie hatte recht, es durfte nichts verlauten: „Was hat denn der Kerl von ihr in der Hand?“

Eine ganz gewöhnliche kleine Photographie und eine Kartelke von — meinem Schönhäutchen Denta — daraus kannst du ersehen, daß sie keineswegs in den Verwalter verliebt

ist.“ Der Vater lachte auf: „So ein Kerl — Hundehaare!“

Josephine erkannte, daß sie gewonnenes Spiel habe. Sie begann zu schillern, wie ein sam Abels hier lebe, wie berechtigt ein junges munteres Geschöpf sei, sich die und da ein Späßchen zu suchen.

„Nur verdammt gefährlicher Späß“, meinte er. — Sie fuhr fort und betonte, wie sie augenblicklich zu leiden sei, es auch eigentlich für unwürdig halte, Abels auf Schritt und Tritt nachzuspüren, und wie sie noch heute das kleine Abenteuer für harmlos erklären müsse.

Bernhammer atmete auf, so mochte bis vom Abels Geschichte noch gut abwarten. Dabei er doch bei allem Volieren eine Schwäche für sein Edelmädchen. Er schloß sich erleichtert und mit Abels verlobt, daß sie nur eine Rederei mit dem ihm unzulänglichen Gedankengut habe und daß sie ihn nicht liebt. Im Grunde seines Herzens wog er sich bewußt, daß er dem Flehen, Drängen und Kopfhängen des Mädchens keinen dauernden Widerstand würde entgegenlegen können.

Josephine, die sah, daß ihr Bruder einer vernünftigen Überlegung wieder zugänglich sei, begann die möglichen Folgen von Abels Unvorsichtigkeit ihm vorzutellen:

„Das einzige, was diesem Herrn Denta noch einfallen könnte, wäre, mit Indiskretion zu drohen und sich die Hand über jedes Blättchen von Abels Hand teuer bezahlen zu lassen.“

(Fortsetzung folgt.)

Goldankaufsstelle Limburg.

Auf Veranlassung des Reichsbankdirektoriums werden von jetzt ab von der Goldankaufsstelle auch

Silbersachen jeder Art

mit Ausnahme nur versilberter Sachen zu einem guten Preise angekauft. Der hohe Stand des Silberpreises auf dem Weltmarkte soll für die deutsche Valuta nutzbar gemacht werden. Der Ankauf von **Goldfachen** und **Juwelen** erleidet dadurch keine Unterbrechung.

Je länger der Krieg dauert, desto **dringender** bedarf die Reichsbank des Goldes, Silbers und der Juwelen, um die wachsende Zahl der Kosten zu decken, um Nahrungsmittel und Rohstoffe im Auslande zu kaufen.

Der Ehrenausschuss.

Geöffnet jeden Mittwoch, von 10 bis 12 Uhr, Obere Schiede 14 (Vorschußverein.)

Auch von den Ankaufshilfsstellen werden Silbersachen angenommen.



Todes = Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten hierdurch die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat heute Morgen 4 $\frac{1}{4}$ Uhr, unseren herzensguten treubesorgten Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwiegersohn, Schwager und Onkel,

Herr

Wilhelm Nagel

nach langem schweren mit christlicher Geduld ertragenem Leiden wohl vorbereitet durch den Empfang der heiligen Sterbesakramente, im vollendeten 57. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

Die tieftrauernden Kinder.

Erbach, Oberpleis, den 16. Februar 1918.

Die Beerdigung findet am Montag nachmittag 3 $\frac{1}{2}$ Uhr vom Sterbehause aus statt.

Das Traueramt wird am Dienstag, Morgens 7 Uhr, in der hiesigen Pfarrkirche abgehalten.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des jähen Todes unserer lieben Tochter und Schwester

Anna

sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Familie Carl Hedwig, Walsdorf.

Evangel. Gottesdienst.
Sonntag, den 17. Februar.

Camberg:

Abends 5 Uhr.

Niederseifers:

Vormittags 9 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Ein

Wohnhaus

mit Stall, Scheune und einer kleinen Wiese dabei zu verkaufen.

Näh. in der Expedition.

Suche einfaches möbliertes

Zimmer

mit Kochgelegenheit

Offert. unter A. B. an die Geschäftsstelle.

Vorschußverein zu Camberg

G. G. m. b. H.

ordentliche Generalversammlung

findet

am Sonntag, den 24. Februar 1918

im Saale des „Gutenberger-Hofes“ statt, wozu die Mitglieder hiermit eingeladen werden.

Tagesordnung.

1. Bericht des Vorstandes über das Geschäftsjahr 1917
2. Bericht des Aufsichtsrats über die im Berichtsjahr abgehaltenen Revisionen und über die Prüfung des Rechnungsabchlusses.
3. Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrats.
4. Genehmigung der Bilanz pro 31. Dezember 1917.
5. Verteilung des Reingewinns.
6. Erwerbung von Immobilien.
7. Wahl zweier Aufsichtsratsmitglieder für die ausscheidenden Herrn Anton Preuß u. Philipp Schütz.
8. Bericht des Herrn Verbandsrevisor über die in 1917 vorgenommenen Revisionen.
9. Wahl der in § 53 vorgesehenen Einschätzungs-Kommission.
10. Anträge für die nächste Generalversammlung, Camberg, den 15. Februar 1918.

Der Aufsichtsrat:

Johann Schütz 2. Vorsitzender.

Holzversteigerung.

Montag, den 18. Februar

Vormittags 10 Uhr anfangend

kommt im Gestricher Gemeindewald Distrikt 2b **Altholz** folgendes Gehölz zur Versteigerung:

380 Rmtr. buche Scheit und Knüppelholz
2800 dergl. Wellen.

Gestr. den 12. Februar 1918.e

Harlmann, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Am 16. Februar 1918 sind zwei Bekanntmachungen Nr. Bst. 1550/I. 18. R. R. A., betreffend

Beschlagnahme und Behandlung von Holzspänen aller Art,

Nr. Bst. 1600/I. 18. R. R. A., betreffend

Höchstpreise von Holzspänen aller Art,

erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachungen ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armeekorps.

Anschließend an die Schmitzsche Grundstücksversteigerung soll ein Acker

am Hopfenstück 15 Gew. 19 a 40 qm

und ein Acker in den

Vangensteichen 7. Gew. 13 a 69 qm

versteigert werden.

Freiwillige Grundstücksversteigerung.

Am Montag, den 18. Februar 1918,

vormittags 10 Uhr,

lassen die Erben des verstorbenen Herrn Joh. Schmitz in Camberg im Gasthof G l ä s n e r nachstehende Grundstücke öffentlich meistbietend versteigern:

1 Acker am Erbacherweg	12 a 34 qm
" " Kapellenweg	9 " 03 "
" auf der Höhe 3. Gew.	8 " 91 "
" " " 4. "	9 " 32 "
" Hopfenstück	7 " 52 "
mit Klee bestellt.	
1 Wiese auf der Goh	3 " 77 "
1 Garten Wasserbett	1 " 88 "